

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

Nr. 51.

Dienstag, den 29. April

1884.

Bekanntmachung.

Am 2. und 3. Mai dieses Jahres findet die Reinigung der Localitäten des unterzeichneten Amtsgerichts statt. Es können daher an diesen Tagen nur die **dringlichsten** Sachen erledigt werden.

Eibenstock, den 28. April 1884.

Königliches Amtsgericht.
Besetzte.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung bleiben die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-localitäten am **Freitag, den 2. und Sonnabend, den 3. Mai 1884** geschlossen und können an diesen Tagen nur die **dringlichsten** Sachen Erledigung finden.

Gute Friedenszeichen in unruhigen Ländern.

Wer die Geschichte der Neuzeit einigermaßen kennt, der weiß, daß zwischen der unteren Donau und dem Bosphorus die unruhigsten Länder unseres Erdtheils sich befinden, denn seit Jahrhunderten bis in die jüngste Gegenwart wechselten dort von Jahr zu Jahr Partei- und Religionskämpfe mit Revolutionen und Contrerevolutionen ab, und trotz des furchtbaren Blutbades des letzten Türkenkrieges und der Befreiung Rumäniens, Serbiens, Bulgariens, Bosniens und Ostrumeliens von türkischer Herrschaft giebt es in diesen Ländern noch soviel gährende Elemente, daß Bulgarien lange Zeit zwischen Staatsstreik und Revolution schwebte, Bosnien fast jedes Jahr seinen Aufstand hatte, Serbiens König erst vorigen Herbst eine blutige Empörung bewältigen mußte und Ostrumelien nicht aus der Unzufriedenheit mit seiner Autonomie herauskommt. Bedenkt man gleichzeitig, daß Unruhen in den Orientstaaten auch schon oft die Ursachen zu europäischen Conflicten abgegeben haben, so wird man gern jedes Zeichen registriren, welches beweist, daß Ordnung und friedliche Auffassung der Situation mehr und mehr in die Balkanländer einkehren.

Dieser Beweis ist durch ein seltenes Ereigniß erbracht worden, welches sich in den letzten vierzehn Tagen zwischen Wien und Constantinopel und dann auch in Philippopol, Borna und Bukarest abspielte. Wir meinen die Orientreise des österreichischen Kronprinzlichen Paares, die in so glänzender Weise vor sich ging und weit mehr als eine bloße Vergnügungstour war. Allerdings hat man es in Wien nicht für nöthig gehalten, officiell der Reise des Kronprinzen nach den Hauptstädten des Orients einen politischen Charakter zu geben, aber thatsächlich war dieselbe dennoch eine politische Mission und dazu angethan, der friedlichen, conföderativen Politik der Kaiserreiche auch in den Orientstaaten den Stempel aufzudrücken. Man denke nur daran, daß auch Oesterreich auf der Balkanhalbinsel Partigänger war, daß es Bosnien annektirte und lange Zeit mit Rumänien, Serbien und Montenegro, die dem russischen Einfluß folgten, auf gespanntem Fuße stand. Was muß sich da nicht Alles in den letzten Jahren zu Gunsten Oesterreichs und der Aufrechterhaltung des friedlichen status quo im Orient geändert haben, wenn der zukünftige österreichische Kaiser mit seiner Gemahlin jenen Ländern einen officiellen Besuch abstatten konnte und überall, in Serbien, Bulgarien, Rumelien, der Türkei und Rumänien einen würdigen, ja zum Theil begeisterten Empfang fand. Alle jene Länder wollen mit dem großen Kaiserstaate, der Gewehr bei Fuß an der unteren Donau steht, in respectvollem und segensreichen Frieden leben und ganz besonders verdient der ausgezeichnete Empfang hervorgehoben zu werden, den das österreichische Kronprinzenpaar in Constantinopel beim Sultan fand. Ein derartiger Empfang eines europäischen Fürsten am türkischen Hofe ist ein in seiner Art und Bedeutung völlig neues Ereigniß und bestätigt aufs Neue das rege Bestreben des Großherrn der Türkei, seine Länder mehr und mehr der europäischen Cultur zu nähern, dadurch die gro-

ßen Gegensätze unter den Völkern der Balkanhalbinsel zu mildern und eine friedliche Aera im Orient zu behaupten und zu stützen. Sind Oesterreich und die Türkei in diesen Bestrebungen einig, so haben sie die politische Entwicklung der Balkanhalbinsel in den Händen und dies scheint die Orientreise des österreichischen Kronprinzenpaares bestätigt zu haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Krankheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin Augusta scheint nicht unbedenklicher Art zu sein, denn die gewohnte Frühjahrsreise Kaiser Wilhelms nach Wiesbaden ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden. Der Monarch soll auf das Bestimmteste erklärt haben, daß er auf keinen Fall eher von der Seite seiner Gemahlin weichen werde, als bis er sich persönlich davon überzeugen könne, daß jede Gefahr beseitigt sei und die Kaiserin der völligen Genesung entgegengehe.

— Ueber die von der l. sächsischen Regierung vorgeschlagene Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung ist, dem Vernehmen nach, in den Bundesrathsausschüssen vollkommene Einigung erzielt worden, mit Ausnahme eines einzigen geringfügigen Punktes, über welchen eine Verständigung noch erfolgen dürfte. Auch die Normalaichungskommission hat sich mit den sächsischen Vorschlägen durchaus einverstanden erklärt. Seit mehreren Jahren wird von der Normalaichungskommission eine Revision der Aichordnung geplant, und schon seit einem Jahre ist man im Reichsamte des Innern mit den auf diese Revision bezüglichen Vorschlägen der Aichungskommission beschäftigt; ehe man aber thatsächliche Schritte hierzu thun konnte, mußte das Gesetz über Maß- und Gewichtsordnung einer entsprechenden Aenderung unterworfen werden, und hierzu hat die sächsische Regierung mit ihrem Antrage die Initiative ergriffen. In der nächsten Woche wird der Bundesrath die Sache erledigen.

— Von den zahlreichen Commissionen des Reichstags wird eine der wichtigsten derselben, die Socialistengesetzcommission, ihre Thätigkeit in diesen Tagen beenden. In der Donnerstagssitzung der Commission kündigte Minist. v. Puttkamer gegenüber den Windthorst'schen Abänderungsanträgen an, daß die Regierung längst mit einem Gesetzentwurfe, betreffend Unterdrückungsmaßregeln gegen die Anarchisten, beschäftigt sei, die Frage sei aber unabhängig von der Entscheidung über das Sozialistengesetz, die er möglichst bald zu fällen bitte.

— Nach der neuesten Fraktionsliste setzt sich der Reichstag folgendermaßen zusammen: 52 Mitglieder sind Deutschconservative (einschließlich der Hospitanten Staatsminister v. Gossler und v. Puttkamer), 24 gehören zur deutschen Reichspartei, 107 zum Centrum (einschließlich 9 Hospitanten), 18 sind Polen, 45 Nationalliberale, 100 Mitglieder zählt die deutsche freisinnige Partei, 9 die Volkspartei, 13 sind Socialdemokraten, 15 Elsaß-Lothringer; der Rest sind „Wilde“, darunter Lenzmann, Phillips und Wendt, v. Löw und Schröder-Friedberg, v. Lebedow, v. Treitschke, die Dänen Lassen und Johannsen).

— Mex. Die Fortschritte, welche das Deutsch-

Das Standesamt ist an beiden Tagen Vorm. von 10—12 Uhr geöffnet. Eibenstock, am 28. April 1884.

Der Stadtrath.
Röcher.

B.

In Gemäßheit § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 werden alle Personen, welche für laufendes Jahr am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die nach der erwähnten Bestimmung erlassene Zufertigung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortsteuer-einnahme zu melden.

Schönheide, am 28. April 1884.

Der Gemeindevorstand.

thum in unserer Stadt in den letzten dreizehn Jahren zu verzeichnen hat, sind wie neuerdings selbst von der französischen Presse zugegeben werden muß, ganz bedeutend. Unsere Stadt zählt nämlich nach den statistischen Feststellungen bereits eine deutschredende Militär- und Civilbevölkerung von 24,414 Seelen, wozu noch 5146 Ausländer verschiedener Nationalität kommen. Diesen stehen bloß 23,571 französisch redende Einwohner entgegen, so daß also heute schon über die Hälfte der Bevölkerung der deutschen Zunge angehört. Da vor dem Kriege hier nur eine verschwindend kleine deutsch redende Colonie bestand, so trägt an der inzwischen zu Gunsten des Deutschthums eingetretenen Verschiebung des Mischungsverhältnisses in erster Linie die bei der Option erfolgte starke Auswanderung nach Frankreich die Schuld. Die dadurch entstandenen Lücken wurden alsbald durch Einwanderung aus Altdeutschland gedeckt. Außerdem wirkt dabei der besonders für die Zukunft der Stadt äußerst interessante Umstand mit, daß bei der eingeborenen Bevölkerung die Zahl der Todesfälle die der Geburten übersteigt, während bei den Eingewanderten das umgekehrte Verhältniß stattfindet. Erstere nimmt also stetig ab, die letzteren wachsen dagegen beständig an. Dazu kommt noch, daß die Elementarschulen mit mehr oder weniger Erfolg die Kinder in der deutschen Sprache unterrichten. So ist es erklärlich, daß hier in verhältnißmäßig kurzer Zeit der größte Theil rein französisch lebend verschwunden ist und von Tag zu Tag mehr schwindet. Die Aenderung der Zusammensetzung der Bevölkerung ist weithin auch von Einfluß auf die hiesigen Geschäfte gewesen, insofern sich dieselben dem deutschen Geschmade anpassen und deutsch redendes Personal anzunehmen genöthigt waren. Wenn auch die tägliche Beobachtung lehrt, daß es noch ein weiter Schritt ist, bis man bei der einheimischen Bevölkerung von Deutschfreundlichkeit reden kann, so kann man doch, Alles in Allem genommen, mit den bisherigen Fortschritten des Deutschthums in unserer vollständig französisirt übernommenen Stadt wohl zufrieden sein.

— Frankfurt a. M. Am 22. April erschienen in einer Restauration, unweit des Römerbergs, zwei Soldaten mit silbergrauen Härten. Die anderen Gäste waren über die seltsame Erscheinung erstaunt und auf Befragen erzählten sie ihre Leidensgeschichte. Im Jahre 1870 waren Beide als Landwehrleute bei der Belagerung von Metz. Hier vergriffen sie sich an einem Unteroffizier und wurden in Folge dessen zu 15 Jahren Festung verurtheilt. Vierzehn Jahre haben sie abbüßen müssen, eins wurde ihnen geschenkt. Der eine der beiden Soldaten war aus Stettin. Als er in den Krieg zog, verließ er eine Frau und sechs Kinder; die Frau ist unterdessen gestorben. Der Andere, unverheirathet, war aus Hamburg. Beide waren in hohem Grade freudig gestimmt, namentlich fühlte sich der unverheirathete glücklich, seine greisen Eltern wiederzusehen; schwer aber fiel es Ersterem aufs Herz, daß ihn seine Kinder nicht kennen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. April. Gestern Abend fand im Saale des Felschloßchens zur Nachfeier des Ge-

burtstages Sr. Maj. des Königs eine von Seiten des hiesigen Albert-Vereins, dessen Vorsteherin Frau Oberforstmeister Kühn ist, veranstaltete Musikalisch-Theatralische Abendunterhaltung statt, welche sich eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Das Programm derselben war reich und gewählt und wurde zur größten Zufriedenheit der Zuhörer zur Ausführung gebracht, denn der gesungene und theatralische Theil bot den Anwesenden nicht nur hohen Genuß, sondern auch die dargestellten Bilder waren von anmuthiger Frische und Natürlichkeit belebt. Der Vereinskasse floß durch dies Unternehmen, welches von zahlreichen hiesigen Bewohnern aller Stände nachdrücklich unterstützt worden war, natürlich eine sehr ansehnliche Einnahme zu, welche, wie alle übrigen Einkünfte des Vereins, für humanitäre Werke des Friedens Verwendung finden wird. Gehr doch die Protectorin dieses über das ganze Vaterland verbreiteten Vereins, unsere hochverehrte Königin Karola, allen edlen Frauen mit leuchtendem Beispiele voran, wo es gilt, Trost und Hilfe in die Hütten der Armen und Bedrängten zu tragen. Durch Beförderung der Güte Ihrer Maj. der Königin bei Gelegenheit des von Fr. Elisabeth Dörffel gesprochenen Prologs fanden die Gefühle der Verehrung für unsere Landesmutter, welche leider jetzt noch immer krank darniederliegt, denn auch den sinnigsten Ausdruck. Den Veranstaltern und den bei dem Concerte mitwirkenden Damen und Herren aber mag die Genugthuung, das Wohlergehen ihrer armen Mitmenschen mit gefördert zu haben, der schönste Lohn für ihre Bemühungen sein.

Wir stehen auch heute noch unter dem Einbrüche der Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allgeliebten Königs. Aus diesem Anlasse ist an manchem Ort manch gutes Wort zu seiner Ehre gesprochen worden. Mehrfach hat man insbesondere der herrlichen Beziehungen desselben zum Reiche und dessen erhabenen Kaiser gedacht, seine Bundestreue, seine wahrhaft deutsche Gesinnung sind mit Nachdruck gerühmt worden. In der That hat König Albert von jeher unter den Fürsten besonders deutsch gefühlt und gedacht. Lange ehe das deutsche Reich, nach Jahrhunderten der Schmach, wie ein Phönix aus der Asche und durch Flammen des Leides geläutert, uns wieder erstand, war seine Wiedererrichtung die Sehnsucht auch seines Herzens. Das beweist am Besten ein Brief von ihm aus dem Jahre 1849, den wir hier mitzutheilen für ein Recht nicht bloß, sondern fast für eine Pflicht halten. Damals schrieb unser nunmehriger theurer König Albert einem hohen sächsischen Beamten, der ihn aus Anlaß der Gefährdung des Lebens des Prinzen beim Sturm auf Düppels Schanzen gebeten hatte, er möge sich nicht ohne Noth Gefahren aussetzen, die Sachsen eines so edlen Prinzen berauben könnten, Folgendes: „Liebster R. N. Wie sehr ich mich über ihr Schreiben gefreut habe, können Sie sich denken, denn sie wissen wohl, wie sehr in der Fremde die Stimme eines Freundes wohl thut. Der Krieg hier hat, abgesehen von Recht und Unrecht, das schwer zu erklären, für mich eine hohe Bedeutung; es ist das erste Zusammenwirken der deutschen Stämme zu einem Ziele, es ist dieser der wahre Weg zur Einigung, und diese Bahn zu eröffnen, ist es Pflicht, namentlich des Fürsten, vorauszugeben und gälte es das Leben; denn, liebster Freund, die Monarchie stirbt nicht durch den Tod eines Gliedes, aber Deutschland geht zu Grunde, wagt es nicht durchzukämpfen. Für mein Volk habe ich ein Herz, und daß ich es habe, möge mein freundschaftlicher Gruß an Sie, an alle gleichgesinnten Sachsen zeigen. Sopordt b. Flensburg, den 10. April 1849. Albert, K. z. S.“ Das sind edle, wahrhaft königliche Worte! Und mehr noch, bei König Albert entsprach diesen Worten auch die That. Dafür liefert sein Auftreten im deutschen Krieg von 1870 den Beweis und wenn in diesen Tagen wieder der Großthaten unseres Königs bei St. Privat, Sedan und vor Paris gedacht worden ist, so sollte man nicht vergessen, daß er auch hierauf schon bei Düppel sich innerlich vorbereitet hat. Das zeigt eben der Brief, den wir oben mitgetheilt und den deshalb unsere Leser gewiß alle nicht bloß interessant finden, sondern auch willkommen heißen werden.

Seit Mittwoch ist der Vollstreckungsbeamte Hempel aus Lindenau flüchtig. Am Sonnabend Abend hatte man Unregelmäßigkeiten in seiner Buchführung entdeckt, die vermuthen ließen, daß er sich Unredlichkeiten zu schulden habe kommen lassen. Es wurden ihm deshalb die Bücher und sonstige Acten abgenommen und eine sofortige eingehende Revision derselben und der von ihm cassirten Gelder angeordnet, die ihm, wie es scheint, recht unbequem war, denn wie schon gesagt, machte er sich davon, bevor die Revision beendet war, die nach Lage der Sache längere Zeit in Anspruch nahm. Wie hoch die Gemeinde Lindenau von ihm geschädigt wird, läßt sich bis jetzt noch nicht angeben, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nicht allzu hohe Beträge von dem Flüchtigen unterschlagen worden sind.

Delstnig. Ein dreizehnjähriger Knabe, Namens Stubenhöfer, welcher in Folge einer Gliederlähmung nicht nur des Gehens und Stehens verlustig ging, sondern auch noch von dem schweren Un-

glück heimgesucht wurde, so zu einem Krüppel umgestaltet zu werden, daß außer vollständiger Lähmung beider Beine die Bildung zweier hochgradiger Klump- und Pferdefüße, totale Verkrümmung beider Knie- und Fußgelenke, Muskelschwund und Benachtheiligung der Hüftgelenke bei der langwierigen Erkrankung eintraten, hat in Zwickau im Johannisbade bei Herrn Dr. Schlobig Heilung gefunden, so daß nicht nur seine genannten Verkrüppelungen beseitigt, sondern ihm auch die so lang ersehnte Wiedererlangung des Gehens und Stehens zu Theil wurde. Der Knabe konnte sich vorher nur kriechend am Boden fortbewegen.

Annaberg. In der Nacht vom 23. zum 24. April brach in einer Bodenlammer des in der kleinen Kirchgasse, gegenüber der neuen Bürgerschule, gelegenen Baresel'schen Hauses Feuer aus. Dasselbe, welches in einer Dachlammer zum Ausbruch kam, wurde von den Hausbewohnern selbst entdeckt, konnte jedoch von diesen nicht mehr gelöscht werden, erst der Feuerwehr gelang dies nach mehrstündiger angestrengter Thätigkeit. Das Feuer ist auf die Dachetage beschränkt geblieben, doch hat das Haus durch die enormen Wassermassen großen Schaden gelitten.

Schneeberg. Die Verbreiter der falschen Fünf-, Drei-, Zwei-, Einmarkstücke etc., welche sich die hiesige Gegend als Absatzgebiet ausgewählt hatten, sind zum Theil in die Hände der Gendarmerie gefallen und an das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden. Einer der Verhafteten, ein Reisender für eine Mühle, scheint einer der Hauptmatadore gewesen zu sein. Als Fabrikationsorte nennt man Ortmannsdorf und Mülsen. Die Fälschungen sind den echten Münzen sehr ähnlich, haben aber die gewöhnlichen Erkennungsmerkmale: schlechten Klang und fettiges Anföhlen.

Das Fahrplanplakat der Königl. Sächsischen Staatseisenbahnen wird mit Einführung des diesjährigen Sommerfahrplanes eine gegen jetzt etwas veränderte Form erhalten. Es werden nämlich, wie bei den Fahrplänen der preussischen Bahnen und wie im Reichs-Courbuch, die Stationsnamen jeder einzelnen Linie nur einmal und die Verkehrszeiten der Züge links und rechts von den Stationsnamen angeführt erscheinen. Die Zeiten links von den Stationsnamen sind wie gewöhnlich von oben nach unten, die Zeiten rechts von den Stationsnamen dagegen von unten nach oben zu lesen. Groß und deutlich gedruckte Anmerkungen auf dem Plakate, sowie links und rechts von den Stationsnamen angebrachte Pfeile werden das Publikum noch besonders auf die Lesart hinweisen. Der Grund zu dieser Neuerung ist darin zu suchen, daß das Fahrplanplakat der Sächsl. Staatseisenbahnen in Folge Eröffnung neuer Linien mit den Jahren sehr umfangreich geworden ist und mit Eröffnung der im Bau befindlichen Linien bei der jetzigen Einrichtung eine Ausdehnung erhalten würde, die die Uebersichtlichkeit zu beeinträchtigen droht. Die neue Form beansprucht weniger Raum und ist dabei für das Publikum nicht minder deutlich wie die alte.

Aus der Welt der Täuschungen.

II.

Nachdruck verboten.

Bevor wir nun hinuntersteigen in die geheimnißvollen Werkstätten der Vorzeit, in denen die Alchymisten, meist vornehme und gelehrte Herren, nach dem Stein der Weisen suchten, — wo die Nativitätsstiller dem um die Zukunft Besorgten Glück oder Unglück verkündigten und die Zauberer und Geistesseher ihre magischen Kreise zogen um die nach einem Wiedersehen eines theuren Abgeschiedenen seufzenden Gläubigen, bevor wir eine Vergangenheit aufsuchen, reich an Schwärmerei, an Trug und Selbstbetrug, liegt es uns näher, die Gegenwart mit ihren reinen und unreinen Strebezwecken, wie sie sich in der modernen Geheimwissenschaft, dem „Spiritismus“, darstellen, möglichst eingehend zu charakterisiren.

Es ist dem gebildeten Leser bekannt, mit welcher wachsender Aufmerksamkeit das Treiben der Spiritisten von den Regierungen seit einer Reihe von Jahren beobachtet wird und daß in den theologischen Journalen die spiritistische Frage sich zunehmend im Vordergrund erhält; auch die gute Tagespresse beginnt allmählich in die Discussion derselben einzutreten.

Hören wir nun, was die Spiritisten eigentlich wollen; sie lehren, daß im Tode der Geist mit der Seele, die dann seinen Körper bildet, fortbesteht; daß die Abgeschiedenen zur Erde zurückkehren können, ihr Zustand von dem irdischen nicht so sehr verschieden sei, sie sich aber weiter entwickeln können; das Christenthum eine nothwendige Entwicklungsstufe der Menschheit sei, und daß Christus ein außerordentliches Medium gewesen sei. In allen Dingen stützen sich die Spiritualisten auf ihre eigene Vernunft und auf die Natur-Gesetze, welche auch die der practischen Vernunft sind. Gott ist die Idee höchster Vollkommenheit, die Harmonie des Alles, das Reich Gottes ist im Menschen, der Himmel ist nur ein Zustand, kein Ort.

Lange zuvor, ehe der Spiritualismus in Deutschland Eingang gefunden, zählte derselbe Verehrer in Frankreich, England und Amerika; im Jahre 1856

schätzte man in Nord-Amerika die Zahl der Spiritualisten auf etwa 2500,000 und 1860 auf mehr als 4 Millionen; es giebt deren auch in West-Indien und Süd-Amerika. Sie bilden zahllose Vereine, geben eine Menge Bücher heraus, haben über 20 Zeitschriften, deren eine, das Banner of light in Boston, über 30,000 Abonnenten zählt. In Nord-Amerika sind über 200 Werke über diesen Gegenstand erschienen, manche in mehreren Auflagen zu 10,000 Exemplaren.

Viele protestantische Geistliche, welche bekanntlich an kein Purgatorium (Reinigungsort) glauben, behaupten, beim Tischklopfen manifestire sich nur der Satan; während gewisse protestantische Mystiker, wie die Professoren v. Schubert und v. Eschenmayer, an ein Spiel böser Geister glauben.

Was man auch vom Standpunkte des Laien über die Lehre selbst wie über ihre Befenner denken möge: ein kurzer Hand absprechendes Urtheil ist um so weniger statthaft, als dadurch Phänomene, welche einmal die Aufmerksamkeit und das Interesse von Hunderttausenden und Millionen Menschen erregt haben und mächtig genug sind, solche Massen in Spannung zu erhalten, unmöglich dadurch beseitigt werden, daß man ihre Existenz leugnet oder gar ihre sämtlichen Befenner für Charlatane oder beschränkte Köpfe ausgeben möchte; es müssen vielmehr die hier in Frage kommenden Probleme, wie alles, was je die Menschen mächtiger zu bewegen vermochte, einen positiven Grund, eine gewisse Berechtigung und Wahrheit haben, die nicht abgeleugnet werden kann, sondern durch die wissenschaftliche Forschung aus dem Gewebe von Irrthum, falscher Deutung, absichtlicher und unabsichtlicher Täuschung, in welches sie verwickelt sein mag, loszulösen ist. Der Spiritualismus hat ohne Zweifel eine culturhistorische Bedeutung, wenn auch eine geringe für das natürliche und practische Leben, obschon seine Anhänger auch in dieser Beziehung Großes von ihm hoffen. Die Wissenschaft wird also zu ermitteln haben, ob die beim Psychographiren vorkommenden Manifestationen von Geistern herrühren oder aber Reflexe (Rückwirkungen) des eigenen (menschlichen) Geistes sind. Herr Hofrath Dr. Carus, ein durch seine Forschungen auf dem dunklen Gebiete des Seelenlebens wie um die Wissenschaft überhaupt hochverdienter Mann, hat (wenn ich nicht irre) in den 40er Jahren ein Werk geschrieben, „Psyche“, in welchem zwischen einer äußeren und inneren Seelen-Thätigkeit unterschieden und in welchem u. A. auch der wichtige Erfahrungssatz geltend gemacht wird, daß der Schlüssel zum Bewußten in der Region des Unbewußten zu suchen sei. — Herr Dr. Carus, welcher in religiösen Vorstellungen erzogen und solche auch bis zu seinem spätern Lebensalter bewahrt, ist in diesen feinen haarspaltigen und allerdings nicht gerade leicht zu fassenden Auseinandersetzungen bis an die äußersten Grenzen vorgegangen bezüglich der Detailirung der mancherlei und wunderbaren Kräfte, welche der menschlichen Seele innewohnen; es ist nur im Interesse des Unsterblichkeitsglaubens tief zu beklagen, daß die ungewöhnlich anregenden und feinsinnigen Betrachtungen dieses bedeutenden Mannes irgend welche Hoffnungen nach keiner Seite hin zu befriedigen geeignet.

Die Erbin von Nonsdal.

Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

„Wovon sprichst Du eigentlich?“ frug diese befangen.

„Du hast mich nicht gehört, o, das ist köstlich! Seit einer halben Stunde zähle ich Dir die vorzüglichsten Eigenschaften meines neuen Inspektors auf, und Du fragst mich, wovon ich eigentlich spreche! Kind, wo hast Du Deine Gedanken?“

„Sie waren weit, weit fort,“ gestand Hermine erröthend.

„Und darfst man wissen wo?“ frug Hilda neckend.

„Leider kennen sie kein bestimmtes Ziel,“ sagte Hermine seufzend — „schon lange wollte ich Dir Alles sagen, Hilda, und doch wieder hatte ich nicht den Muth dazu.“

Hilda zog den blonden Kopf der Freundin zu sich herab und drückte einen herzlichen Kuß auf ihre Stirn.

„Sprich, mein Liebling,“ sagte sie sanft; „Du weißt ja, wie herzlich ich Dich liebe. Wir beide stehen vereinsamt in der Welt, wir müssen für uns selbst eine Familie bilden, so laß uns Vertrauen gegen Vertrauen tauschen.“

Ein feuchter Glanz bligte in Hilda's Augen, sie gedachte ihres vergangenen Liebesglückes, von welchem Hermine niemals eine Ahnung gehabt hatte.

Mit starker Stimme begann Hermine: „Ich weiß nicht, Hilda, ob Du Dich noch so genau seiner erinnern wirst; schon lange bevor Du zu uns kamst, lebte er in unserm Hause, es brauchte lange, sehr lange, ehe ich zur Erkenntniß meiner Liebe kam; Viktor wagte es nie, mir dieselbe zu gestehen und doch las ich in seinen Augen das Geheimniß seines Herzens,“ verlegen machte Hermine eine Pause.

Jahrelang hatte sie ihr Geheimniß tief verborgen im Innern getragen, und jetzt sollte sie Alles sagen,

was ihr Herz gefühlt, gelitten in dieser langen Zeit; es kam ihr schwerer an, als sie es sich gedacht hatte, sie wartete auf ein ermutigendes Wort ihrer Freundin, aber Hilda sprach dieses nicht.

Mit abgewandtem Antlitz startete Frau von Ronsdal in den Garten hinaus; sie war furchtbar bleich, die krampfhaft geschlossenen Lippen umgab ein harter Zug, das war nicht die Hilda, welche noch vor wenigen Minuten so sorglos, so fröhlich geplaudert hatte. Eine lange Pause trat ein.

Endlich unterbrach Hermine's sanfte Stimme die drückende Stille.

"Hilda, zürst Du mir, daß ich so lange schwieg?"
"Ich Dir zürnen, o nein!" Hilda's Stimme klang rau und heiser.

"Habt Ihr einander nie Eure Liebe gestanden?" frug sie dann hastig.

"Doch, beim Abschiede, als er das Haus meines Vaters verließ, um seine Lage zu verbessern, da verloren wir Beide die so lange bewahrte Selbstbeherrschung; ich sagte ihm, ich wolle warten, bis er wiederkehre, und er gelobte, nicht früher zu kommen, bis er eine sichere Stellung gefunden, die es ihm ermöglichen würde, mich als sein Weib heimzuführen."

Ein dumpfer Seufzer hob Hilda's Brust.
"Gehen wir zur Ruhe," sagte sie, sich rasch erhebend, "ich glaube, ich habe heute über meine Kräfte gearbeitet."

"Hilda, Du bist krank," rief Hermine besorgt.
"Nein, o nein, mir fehlt nichts als Ruhe. Morgen erzählst Du mir weiter."

Ein flüchtiger Kuß auf die Stirn des jungen Mädchens und Frau von Ronsdal war verschwunden.

Am andern Morgen kam Hilda nicht zum Frühstück; sie ließ Hermine bitten, dasselbe allein einzunehmen, und sich für den Vormittag entschuldigen, sie müsse noch vor der Ankunft des neuen Inspektors bringende Geschäftsangelegenheiten erledigen.

Beim Mittagstisch erschien Hilda, wohl bleich und abgepannt, aber freundlich und zuvorkommend wie immer.

Mit wehmüthiger Zärtlichkeit küßte sie die besorgte Hermine, die sich in Fragen um ihr Befinden erschöpfte.

"Ich befinde mich ganz wohl, nur ein wenig müde bin ich," versicherte Hilda, "in wenigen Tagen wird diese Abspannung vorbei sein."

Den Nachmittag brachten die Damen im Gartensalon zu.

Hilda hatte den Wagen zur Bahn geschickt, um den neuen Inspektor abzuholen, der mit dem Abendzuge eintreffen sollte.

Mit einer Handarbeit beschäftigt, saß Hermine da, während Hilda ihre Rechnungsbücher durchblätterte und sich oft unterbrach, um aufzuspringen und ungeduldig hin und her zu gehen.

Plötzlich vernahm man das Rollen eines Wagens. Erstaunt warf Hilda einen Blick auf die elegante Wanduhr.

"Unmöglich kann dies schon der neue Inspektor sein," sagte sie zu Hermine gewendet.

"Vielleicht ein Besuch aus der Nachbarschaft," meinte Hermine.

"Das fehlte noch," sagte die junge Frau ärgerlich. Gleich darauf trat Frau Bern, die Haushälterin, in das Zimmer und überreichte ihrer jungen Frau eine Karte.

"Alphons von Ronsdal," las Hilda bestürzt. "Wer ist das? Was kann dies sein?" flüsterte sie bebend.

Laut sagte sie zu Frau Bern:

"Führen Sie den Herrn in den blauen Salon, ich komme gleich nach."

Als die Haushälterin verschwunden war, trat Hilda lebhaft zu ihrer Freundin.

"Ich stehe vor einem Wendepunkt in meinem Leben," sagte sie bewegt, "verzeihe, wenn ich Dir nicht gleich Alles sage; voraussichtlich wird meine Unterredung mit dem gemeldeten Herrn lange dauern, ängstige Dich deshalb nicht. Sollte inzwischen der Inspektor seine Aufwartung machen, so empfangen ihn statt meiner, doch hoffe ich bis dahin zurück zu sein."

Ehe die erstaunte Hermine zu Worte kommen konnte, hatte Hilda das Gemach verlassen.

Der blaue Salon war ein elegant möblirtes Gemach, das vorzugsweise zum Empfange fremder Gäste benutzt wurde. Eleganz und guter Geschmack hatten sich hier vereinigt, um einen anheimelnden Raum zu schaffen; kleine, mit dunkelblauem Sammet überzogene Fauteuils umstanden einen runden, mit Album und Nippes bedeckten Tisch.

Aus den Nischen lauschte dunkles Blätterwerk hervor, nur selten unterbrochen von einer dunkelrothen oder mattweißen Blüthe.

Wenige, aber kostbare Gemälde schmückten die grauen Tapeten und ein kostbarer Teppich deckte den Boden. Ueberall erkannte man das Walten einer Frauenhand. Gewöhnliche Diener hätten sich unmöglich so viele Mühe gegeben, um den Faltenwurf der schweren Sammetdraperien an den Fenstern so grazios, so malerisch zu ordnen; gewiß Niemand, als die Herrscherin dieser Räume verstand es so geschickt, all die zierlichen Kleinigkeiten zu ordnen, die überall

angebracht waren, ohne störend ins Auge zu fallen.

Wer dieses Gemach betrat, der mußte sich auf den ersten Blick sagen, die Besizerin hat eine seltene Gabe, Reichtum und Geschmack zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen.

So dachte auch der Fremde, der jetzt diesen reizenden kleinen Raum betrat.

Aber es blieb ihm nicht viel Zeit, Umschau zu halten; eine gegenüberliegende, fast unsichtbare Tapetenthüre wurde geöffnet, süßer Resenduft strömte in das Gemach — die Hausfrau stand vor ihrem Besucher.

Hilda von Ronsdal trug ein langes, schleppendes Gewand von hellblauem Kaschmir, das sich eng an ihre schönen Formen schmiegte. Die halbweiten Spitzenärmel ließen den schönen Arm sehen, den ein einfacher, silberner Reifen umschloß.

Das hellbraune Haar der jungen Frau war in eine einzige Flechte geschlungen, die von einem silbernen Pfeile gehalten wurde. Die Aufregung hatte eine leichte Röthe auf ihre Wangen gezaubert, und dem Besucher dünkte, er hätte noch nie im Leben ein reizenderes Weib gesehen, als dasjenige, das nun langsam gegen ihn vorschritt.

"Frau von Ronsdal," sagte er sich tief verneigend, mit einem eigenthümlich bestridenden Organe, "Frau von Ronsdal, ich freue mich, Sie als meine Schwägerin begrüßen zu können."

Mit gefenkten Blicken war Hilda näher getreten; bei dem Tone dieser Stimme hob sie in tödtlichem Schreck den Blick, unwillkürlich wich sie zurück.

"Sie, Sie sind es!" rief sie entsetzt.

"Hilda!"

Er bemächtigte sich ihrer Hand und preßte, ehe sie es hindern konnte, einen heißen Kuß auf dieselbe.

"Verzeihen Sie, daß ich Sie getäuscht, daß ich Ihnen nicht sogleich meinen wahren Namen genannt habe. Ja, ich bin der Bruder Ihres verstorbenen Vaters, ich bin Alphons von Ronsdal." (Fortf. f.)

Vermischte Nachrichten.

— Warnung vor dem Gebrauche stark gekeimter Kartoffeln. Die in diesem Jahre so frühzeitig eingetretene milde Temperatur wird das Keimen der Kartoffeln in Kellern und Mietzen sehr begünstigen. Stark keimende Kartoffeln entwickeln nun aber einen Giftstoff, Solanin, in einem so starken Grade, daß solche Kartoffeln der Gesundheit von Menschen und Thieren nachtheilig, sogar gefährlich werden können. Das Solanin ist ein Pflanzenalkaloid, das als stickstoffhaltige, giftige Verbindung in Pflanzen der Gattung Solanum (Nachtschatten) vorkommt. In größeren Mengen findet sich das Solanin in der Kartoffel, wenn sie noch unreif, mangelhaft gereift, in nassen Jahren auf einem sauren undurchlässigen Boden gewachsen ist und wenn sie keimt. In neuester Zeit ist in dieser Beziehung auch ein Unterschied in den Kartoffelsorten gefunden worden. Das agrilkulturchemische Laboratorium der Versuchstation in Danzig hat bei der Untersuchung vieler im Jahre 1881 geernteter Kartoffelsorten eigenthümlicherweise in der Daber'schen Kartoffel giftige Eigenschaften gefunden, während in den anderen Sorten solche nicht vorhanden waren. Kartoffeln von vorbezeichnete anormaler Beschaffenheit, in größerer Maße genossen, erzeugen bei Menschen alsbald Cholera. Es ist allgemein bekannt, daß z. B. der Genuß von jungen, noch nicht vollkommen reifen Kartoffeln solche Folgen hat, aber nicht allgemein bekannt ist die unmittelbare Ursache, das Solanin in solchen Kartoffeln. In einem Sommermonate des vorigen Jahrzehnts erkrankten in einer ländlichen Wirtschaft sämmtliche Hausgenossen nebst einigen zum Besuche weilenden Gästen nicht unerheblich und das Uebel minderte sich erst, als der Genuß der bereits zum Gebrauche gekommenen Frühkartoffeln gänzlich eingestellt wurde. Bei dem Rindvieh ist die Solaninvergiftung durch angekeimte Kartoffeln von Jungern näher beobachtet worden. Die erkrankten Thiere hören auf zu wiederkäuen, sie taumeln, brechen in der Bewegung vorn zusammen und genesen bei richtiger Hilfe erst nach einiger Zeit. Am gefährlichsten ist die Verfütterung von Kartoffeln in vorgenanntem Zustande an Schweine, vor Allem an säugende Mutter-schweine. Von allen unsern Hausthieren ist das Schwein am empfindlichsten, wiewohl die Meinung sehr verbreitet ist, daß man ihm Alles ohne Gefahr geben könne, was andere Thiere nicht mögen. Als ein erfolgreiches Verfahren, das Ankeimen von den zum Essen und Füttern bestimmten Kartoffeln zu verhindern, wird das Eintauchen derselben in siedendes Wasser während einiger Sekunden und demnächstiges Wiedertrocknen empfohlen.

— Der Ring des Polykrates in neuester Auflage. Fünfundzwanzig Jahre, so erzählt das "Berl. Tabl.", hat ein Siegelring im Schlamm der Spree geruht und ist jetzt wieder zu seinem Herrn zurückgelehrt. Bei den Vagierungen-Arbeiten, welche an der Unterspree beim Bau des neuen Badhofes ausgeführt werden, wurde vor einiger Zeit ein goldener Siegelring gefunden und von den Arbeitern, den Vorschriften gemäß, abgeliefert. Der Ring war vollständig erhalten, der Wappenstein unverletzt. Niemand kannte indessen das zierliche Wappen, und es

wurde daher ein Abdruck an das königliche Heroldsamt gefendet und um Auskunft darüber gebeten. Die Antwort blieb auch nicht lange aus: das Wappen gehörte der Familie v. Heynig, die in der Provinz Sachsen ansässig sei, vielleicht könne der Oberflüelieutenant v. Heynig, Mitglied des Directoriums der Kriegs-Academie, der in Berlin seinen Wohnsitz habe, darüber nähere Auskunft ertheilen. Eine Anfrage bei diesem, ob er wohl in seinem Leben einmal einen Ring verloren habe, brachte die Nachricht, daß dieses der Fall sei, indem er im Jahre 1859 beim Baden in der ehemaligen Tichyschen Badeanstalt einen Siegelring — ein altes und werthvolles Familienstück mit seinem Wappen — verloren habe. Man kann sich die Ueberraschung und die Freude des Herrn v. Heynig denken, als er nach 25 Jahren wieder in den Besitz des Familienstückes gelangte. Eine reiche Belohnung wurde den Findern zu Theil.

— Schicksal eines Klaviers. Seit dem Morgen des 16. April steht auf der alten Stadtwiese bei Spremberg ein Klavier, ohne daß Jemand weiß, wem dasselbe gehört und wie es dorthin gekommen. Nachts wollen Anwohner der Brücke lebhaft Stimmen und bald darauf einen harmonisch-dumpfen Klang gehört haben, und das mag, wie der "Sp. A." berichtet, wohl der Stoßseufzer jenes alten Klavierkastens gewesen sein, den jedenfalls eine Schaar übermüthiger junger Leute zu einem Saltomortale über das Brückengeländer zwang. Wenn diese Beförderungspost polizeilich erlaubt wäre, würde jene alte Stadtwiese wohl bald die Anzahl der von den gepeinigten Wohnungsnachbarn an die Luft gesetzten Klaviere kaum fassen können.

— Eine Frau ist verloren gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten, selbige zu behalten. Dieses Inserat, welches vorletzten Sonntag in dem in der thüringischen Stadt S. erscheinenden Moniteur zu lesen war, bildet den Schluß eines bewegten, direct aus dem Leben gegriffenen Romans. Dem Herausgeber der genannten Zeitung hat nämlich das Glück eine Frau und eine Schwiegermutter bescheert, die nichts weniger als himmlische Rosen ins irdische Leben flochten. Wir können füglich die bunte Reihe von Abwechslungen überspringen, mit denen der Redacteur des "Organs für die Interessen des Thüringer Oberlandes" seit unzähligen Monden von den Frauen seines Hauses beglückt wurde, nur eines Vorfalls müssen wir Erwähnung thun, der den Hausherrn völlig außer Fassung brachte. Die Frauen wurden nämlich kurz vor dem Ofterfest grenzenlos zärtlich. Das süße Weibchen überredete ihren Mann, sich doch während der Feiertage eine kleine Erholung zu gönnen und mit ihr eine Bergnügungstour nach dem Unterland zu machen. Die Schwiegermutter schien wie umgewandelt und erklärte sich sogar mit ihrem verbindlichsten Lächeln bereit, während der Abwesenheit des Ehepaars Haus zu halten. Gefagt, gethan. — Nach froh verlebtem Ofterfeste in der Ferne tritt das Ehepaar die Rückreise an, in Coburg wird auf dem Bahnhof noch einmal ein tüchtiger Imbiss genommen. Während des Mahls entfernt sich die liebe Frau und verschwindet spurlos. Der besorgte Gatte bietet vergebens Alles auf, um sein Ehegespons wieder zu finden, er muß wohl oder übel allein die Weiterreise antreten. Welche Ueberraschung wird ihm aber bei der Heimkehr — das ganze Haus leer, alle Möbel ausgeräumt, von der Schwiegermutter keine Spur. Der betrogene Gatte weiß sich sehr bald in seine neue, glückliche Lage zu finden, setzt sich an sein Redactionspult und schreibt als lachender Philosoph das besagte Inserat in seine eigene Zeitung: "Eine Frau ist verloren gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten, selbige zu behalten."

— Ein guter Rath. Eine New-Yorker "Firma" annouciert in Landzeitungen: "Wir theilen gegen Ein-sendung von 50 Cents ein Mittel zur Abgewöhnung des Fluchens mit," und erhält täglich eine Menge von Briefen von frommen Farmern, die des gebachten Lasters gern los werden möchten. Für die fast immer in Briefmarken beiliegenden 50 Cents wird regelmäßig der Rath ertheilt: "Halt dein Maul!"

Im Frühjahr, wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet, sollte Jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angehäuften, überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlichst bekannten Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen, welche à M. 1 per Dose in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden.

Chemischer Marktpreise

vom 26. April 1884.

Weizen russ. Sort.	9	80	Pf.	bis	10	80	Pf.	pr. 50	Kilo
weiß u. bunt	9	55			10	30			
gelb	9	50			10	20			
Koggen inländ.	8	—			8	20			
sächsischer	7	70			8	—			
fremder	7	55			7	80			
Braugerste	8	50			9	50			
Futtergerste	7	50			8	—			
Hafer	6	85			7	05			
verregmeter	6	25			6	50			
Rohrriesen	9	40			9	90			
Mahl- u. Futterriesen	8	40			8	75			
Heu	3	60			4	20			
Stroh	2	30			2	80			
Kartoffeln	2	50			2	90			
Butter	2	20			2	80			1

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Holzversteigerung auf Sachsenrunder Forstrevier.

Im Gashofe zu Rautentrang sollen

Dienstag, 6. Mai ds. Js.,
von Vormittags 9¹/₂ Uhr an

folgende in den Schlägen der Abteilungen 6, 24, 25, 27, 30 und 39 aufbereitete Hölzer, und zwar:

559 weiche Stämme	von 11-15 Ctm. Mittenst.,	} 11-18 Mtr. lang,
569 "	16-22 "	
16 "	23-29 "	} 3,5, 4,0 u. 4,5 Mtr. lang,
1636 "	12-15 " Oberst.,	
3118 "	16-22 "	
1804 "	23-29 "	
492 "	30-36 "	
89 "	37-43 "	
15 "	44 "	
2720 "	Stangenkl. 3,5 Mtr. Länge	

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Sachsenrunder Forstrevier,
am 21. April 1884. **v. Oppen.**

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirkl. Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit **Mey's Stoffkragen** schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Mey's Stoffkragen mit ungelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau d. Halsweite resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtsd. per Façon wird nicht abgegeben.

Für Knaben giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Eibenstock

bei **F. A. R. Müller, Buchhändler,**
G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt
und vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich,** Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Einladung zum Abonnement auf



Deutsches Familienbuch.

Zweihundertdreißigster Jahrgang.

Abonnements auf den neuen Jahrgang dieses schönen und billigen Familien-Journals nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen.

Von der Reise zurück.
Dr. Froelich.

Am Sonnabend Nachmittag verschied nach schweren Leiden unsere geliebte Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter
Wilhelmine Unger
geb. Hofmann.
Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen dies, um stilles Beileid bittend, nur hierdurch an
Die tiefbetäubten Hinterlassenen
in Eibenstock, Dresden, Schneeberg u. Großbothen.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 3 Uhr statt.

Pferdeverkauf.
Ein Transp. schöner steirischer u. ungarischer Pferde stehen heute u. morgen i. Hotel „Stadt Leipzig“ zum Verkauf.
Zentner
a. Carlsbad.

Gras-Verpachtung.
Die diesjähr. Grasnutzung meines Peintgrundstückes, in 4 Parzellen oder auch im Ganzen, beabsichtige ich sofort zu verpachten. Näheres bei
Ernst Gerischer,
Eibenstock.

Rechnungs-Formulare
empfehlen **F. Hannebohn.**

Zur Wäsche!
Größte Erleichterung beim Plätten gewährt
Mad's Doppel-Stärke,
à Packet 15 Pfg. Zu haben bei
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Feinsten
Borsdorfer Apfelwein,
à Fl. 50 Pfg.
empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Echte Kieler Sprossen
empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Bergmann's
Original-Theerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen u. Vorrätig Stück 50 Pfg. bei **G. A. Nötzli.**

Die Handschuh-Fabrik
v. **A. Edelmann,**
Eibenstock, Brühl 343, 1 Treppe, empfiehlt:
Glacé- u. Wildlederhandschuhe für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zidell, Haasen, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingelaufen
v. Ob.

Auction.
Ich beabsichtige **Donnerstag,** den 1. Mai, von früh 9 Uhr ab sämtliche **Geschäftsutensilien** und verschiedene andere Gegenstände in meiner Parterrewohnung, Forststraße, gegen Baarzahlung zu versteigern.
verw. **Theod. Schulz,**
Eibenstock.

II **Alte Eisenbahnschienen**
in Längen bis 7¹/₂ Meter, Träger bis 10 Meter lang, **Prima Portland-Cement,**
Dedenrohr, Rohrgewebe, Rohrdraht, Drahtnagel, eiserne Dachfenster, eiserne Essensimse u. empfiehlt zur bevorstehenden Bauzeit
C. W. Friedrich.

Corsets
empfehlen in großer Auswahl
Paul Beyer.

Alle Annoncen
für das **Chemnitzer Tageblatt,** den **Chemnitzer Landboten,** den **Illustrierten Neuen Sächsischen Boten** und alle sonstigen existirenden Zeitungen besorgt prompt und am billigsten die älteste Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler.** (Vertr.: Rathsvogel Paul Boger in Eibenstock.)

Ein guter **Zug- und Hoshund** ist zu verkaufen bei
Christian Schlegel,
Schönheide, Nr. 393.

Junge Schweine,
schöne englische Race, sind abzugeben.
C. Reichel, Blauenthal.

Bettfedern,
à Pfund 1 Mtr., 1 Mtr. 50 Pf., 2 Mtr. bis 6 Mtr., sowie
Fertige Betten
von 10 Mtr. 50 Pf. an empfiehlt
Paul Beyer,
Eibenstock.

Hotel Rathhaus.
Einen guten kräftigen **Wittagstisch** im Abonnement 60 Pfennige und 1 Mark 25 Pfennige empfiehlt
Albert Balthasar.

Fahrplan
der Chemnitz-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Durhardtsbf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Wohnitz	6,14	10,54	4,10	8,2	
Schönb.	6,27	11,7	4,23	8,15	
Kue [Ankunft]	6,46	11,27	4,43	8,35	
Kue [Abfahrt]	8,20	8,53	11,35	4,57	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,8	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18	
Schönb.	6,0	9,21	1,30	6,48	
Wohnitz	6,14	9,34	1,42	7,0	
Durhardtsbf.	6,42	10,0	2,7	7,24	
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,5	1,54	6,10	
Durhardtsbf.	4,57	8,21	2,5	6,26	
Wohnitz	5,27	8,51	2,26	6,56	
Schönb.	5,56	9,19	2,45	7,21	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50	
Rautentrang	6,37	10,2	3,22	7,57	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,30	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,40	
Kue [Ankunft]	7,56	11,22	4,35	9,10	
Kue [Abfahrt]	5,33	8,25	11,40	5,5	
Wohnitz	5,55	8,55	12,1	5,27	
Schönb.	6,13	9,18	12,19	5,45	
Durhardtsbf.	6,57	10,9	1,3	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,16	

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 5 " " Chemnitz.
Wittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
5 " 10 " " Adorf.
Abends 7 " 45 " " Kue resp. Chemn.
Österreichische Banknoten 1 Mark 68,15 Pf.